

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 5 Uhr und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7847.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 188.

Freitag, den 8. August 1902.

13. Jahrgang.

Aus Südafrika.

Unsere deutschen und englischen Genossen in Johannesburg entfalten gegenwärtig eine Agitation, die die Aufmerksamkeit des europäischen Proletariats verdient. Vor einigen Wochen standen dort die Mechaniker im Streik, da sie sich der Einführung der Akkordarbeit widersetzen. Der Streik war erfolgreich.

Sobald darauf bildeten die Arbeiter eine politische Organisation, eine Art Sicherheitskomitee zur Wahrnehmung der Arbeiterrechte. Nach einer Meldung aus dem Witwatersrand stellte die Organisation folgendes Programm auf:

1. Wahlrecht für alle weißen Arbeiter im Alter von achtzehn Jahren.
2. Unerkennung des Grund und Bodens, so daß der unverdienliche Zuwachs der Bodenwerte dem ganzen Volke zu Gute kommt.
3. Gleiche Wahlkreise.
4. Wahltermin im ganzen Lande auf einen und denselben Tag anzusetzen, der als Feiertag zu betrachten ist, wobei die Trinklokale und Wirtschaften zu schließen sind.
5. Geheime Abstimmung.
6. Diktata für Abgeordnete.
7. Auch das Oberhaus ist durch das allgemeine Stimmrecht zu wählen.
8. Achtstundentag bei allen staatlichen und städtischen Arbeiten.
9. Strikte Arbeiterschutz-Gesetzgebung; Verbot des Schwitzsystems.
10. Nationalisierung der Eisenbahnen und Telegraphen.
11. Municipalisierung der Straßenbahnen, der Wasserversorgung und der Befestigung.
12. Verbot der asiatischen Einwanderung.
13. Obligate Schiedsämter.
14. Festsetzung eines Minimallohnes für weiße und schwarze Arbeiter.
15. Bodengesetzgebung nach neuseeländischem Muster.
16. Progressive Einkommensteuer, angefangen mit 500 Pf. Sterling.
17. Föderation Südafrikas, falls ein vorzunehmendes Plebiszit sich dafür ausspricht.

Die Kapitalisten haben dieses Programm vorläufig damit beantwortet, daß sie Vorbereitungen treffen, chinesische Kulis nach Südafrika zu bringen.

Der vollendete Brot- und Fleischwucher.

Wir stehen am Ende der ersten Berathung des Zolltarifs. Den Mehrheitsparteien liegt weniger an einer sachgemäßen Berathung, ihr vornehmstes Ziel ist der Schluß. Sie haben sich gegenseitig bewilligt was sie wollten, ohne auf den Protest des Volkes und der Regierung zu hören. Die Regierung hat oft genug erklärt, das in dem Entwurf niedergelegte sei die äußerste Grenze, darüber hinauszugehen sei unmöglich, oder gleichbedeutend mit der Gefährdung des ganzen mühsam zusammengesetzten Gebäudes. Alles das hat aber die Zöllner nicht einen Augenblick abgehalten, die Sätze der Regierungsvorlage zu erhöhen. Ueber den Protest des Volkes ist man ohne Weiteres hinweggegangen. Wenn die Stimme des Volkes erscholl, wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten in ausführlicher sachlicher Weise die

Lage der einzelnen Volksschichten, die von solch exorbitanten Zollerhöhungen schwer geschädigt werden, schilderten, da trieben die Agrarier und sonstigen Zöllner so laute Privatunterhaltungen, daß die sozialdemokratischen Redner öfters veranlaßt wurden, dieses ungebührliche Benehmen auf das Schärfste zu geißeln. Doch nun ist die erste Lesung beinahe vorüber und da ist es gewiß zeitgemäß, sich den Marmorblock des Grafen Posadowsky wieder einmal anzusehen. Graf Posadowsky wünschte, daß an diesem Block nicht allzugroße Veränderungen vorgenommen werden sollten, sondern der Meißel sich möglichst in den gezogenen Linien bewegen möchte. Diesen frommen Wunsch haben ihm die Zöllner nicht erfüllt. Wenn Graf Posadowsky sich seinen Marmorblock oder die daraus entstandene Karrikatur ansieht, kennt er die Figur nicht mehr wieder. Rücksichtslos haben die Junker im Bunde mit dem Zentrum darauf losgeschlagen, so daß jetzt daran Niemand eine rechte Freude hat. Auch die Agrarier selbst nicht, weil sie nach ihrer Ansicht noch zu wenig herausgeschlagen haben.

Sehen wir uns nur die Veränderungen bei dem Brot- und Lebensmittelwucher an. Hier reden die einzelnen Zahlen wahrlich eine deutliche Sprache. Der Leser betrachte die folgende Tabelle.

	Zeit gültiger Zoll oder Vertragsfuß	Nach der Regierungsvorlage	Dagegen beschloß die Kommission
Schmalz	10.- Mt.	12.50 Mt.	12.50 Mt.
Butter	16.-	30.-	30.-
Käse	20.-	20.-	20.-
Eier	2.-	6.-	6.-
Getreidemehl	7.50	13.50	13.75
Reis	4.-	16.-	18.75
Graupen und Gröhe	7.30	16.-	18.75
Repsöl, Rüböl, Leinöl	frei!	12.-	12.-
Stärke	frei!	16.-	18.-
Rudeln	frei!	20.-	25.-
Margarine	frei!	30.-	80.-
Noggen	3.50 Mt.	6.-	7.-
Weizen	3.50 Mt.	6.50	7.50
Gerste	2.-	4.-	9.-
Buchweizen	2.-	6.-	7.-
Kartoffeln, frisch	frei!	frei!	2.50
Gemüse	frei!	frei!	2.-
Obst, verpackt	frei!	6.- Mt.	10.-
Erdbeeren	frei!	15.-	20.-
Schmierseife	frei!	30.-	35.-
Schweinefleisch, einfach zubereitet	15-17 Mt.	35.-	60.-
Schweinespeck	frei!	frei!	36.-
Wurst	17.- Mt.	45.- Mt.	70.-
Wild	frei!	45.-	70.-

Gerade die allerwichtigsten Lebensmittel haben die Mehrheitsparteien mit ungeheuren Zöllen belegt. Man beachte nur: Getreidemehl, Reis, Graupen, Rudeln, Margarine, die Getreidearten, den Schweinespeck, den selbst die Regierung freilassen wollte, ja nicht einmal die Kartoffeln sind verschont geblieben. Und Alles das haben die Arbeiter neben den Konservativen hauptsächlich dem Zentrum zu verdanken. Der Zentrumsabgeordnete Herold war der hauptsächlichste Verfechter des zeitweisen Kartoffelzollens. Das mögen sich die Arbeiter merken. Man bewahre die vorstehende Tabelle gut

auf, damit sie den Herren vom Zentrum und den Konservativen, die bei der Reichstagswahl an uns herankommen, sofort entgegengehalten werden kann. Solchen Brot- und Lebensmittelwuchern kann kein Arbeiter und kein Geschäftsmann seine Stimme geben. H. K.

Politische Uebersicht.

Das Verbrechen der sozialdemokratischen Zollkommissionsmitglieder, die zu dem Abschnitt „Kinder-Spielzeug“ eine Verzollung der Orden beantragten, war nicht so groß, als die bürgerlichen Blätter glauben zu machen suchen. Die Herren Paasche, Arndt, Sahn hatten nicht die geringste sachliche Berechtigung zu ihrer zur Schau getragenen Entrüstung. Der bestehende Tarif und das amtliche Waarenverzeichnis führen unter der Ueberschrift: „Nr. 20. Kurze Waaren, Quincailerien u. s. w.“ friedlich hintereinander auf;

„Ornamentdekorationen, Platinblech, Matten, Rosenkränze, Schmuckriegel, Schreibfedern, Silber, Spielzeug.“ Und trotzdem raufte sich Pastor Ritsche die Haare aus wegen des harmlosen Zwischenfalls.

Zu einer Auseinandersetzung unter den Agrariern kam es in der Sitzung der Zollkommission am Donnerstag. Es handelt sich um die Zölle für Maschinen zc.

Beumer (natlib.) begründet die von ihm beantragte Zoll-erhöhung mit dem Hinweis auf die vordringende ausländische Konkurrenz. (Widerspruch.)

Gothein (freil. Bdg.) weist an der Hand der Ausfuhrstatistik nach, daß von einer Schädigung der Maschinenindustrie durch das Ausland nicht die Rede sein könne. Gerade der deutsch-russische Handelsvertrag habe die deutsche Maschinenindustrie gefördert.

Soch (Soz.) beklagt ebenfalls die exorbitante Entlohnung der Maschinenindustrie. Beumer appellirte an die landwirtschaftlichen Vertreter für seine Anträge nach dem Grundsatze: „Gieb mir, damit ich Dir auch etwas geben kann.“ (Zuruf: „Hühnerhand!“) Es sei wunderbar, wie Beumer den „Segen der Zölle“ vertheile. Selbst in die Taschen der Arbeiter solle davon etwas kommen. Das sei aber stark zu bezweifeln, obgleich höhere Löhne die deutschen Arbeiter sehr gut brauchen könnten.

Geheimrath Wermuth tritt für die Vorlage ein. Die Regierung sei den Wünschen der Interessenten entgegengekommen, aber die Beumer'schen Forderungen seien nicht zu erfüllen.

Soch (Soz.): Die in Frage stehende Industrie ernähre viele Tausende von Arbeitern und zwar gut. Der Landwirtschaft sei an der Prosperität der Maschinen-Industrie viel gelegen. Redner polemisiert gegen Gothein, für dessen Antrag er aber stimmen will. Wenn die landwirtschaftlichen Zölle höher gestellt werden, würde er gern für den Antrag Beumer stimmen, so aber werde er, wenn auch mit schmerzlichem Bedauern, für den Antrag Gothein stimmen.

Graf Posadowsky tritt dem Vordränger entgegen, der es so darstelle, als ob es sich bei der Abmehung von Zöllen um ein Kompensationsgeschäft zwischen Industrie und Landwirtschaft handle. (Zuruf: „Stimmen!“) Das könne nie eintreten und er bitte den Abg. Sahn dringend, doch diese gegen die Industrie gerichteten Ausführungen zu unterlassen.

Abg. Graf Schwerin (kons.) erklärt warum er und Graf Kanitz nicht ebenso wie Dr. Sahn mit derselben Entschiedenheit die industriellen Schutzzölle ablehnen. Hoffentlich werde auch der Abg. Sahn mit „uns konservativen Vertretern der Landwirtschaft“ dahin streben, daß das Ziel erreicht werde,

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweichel.

Hannes hatte unterdessen aus der Sakristei das Kreuz geholt, welches bei den Wittgängen der Gemeinde und bei den Begräbnissen vorangetragen wurde, und es erhebend, rief er: „Für den eigenen Herr, für Eure Weiber und Kinder! Folget dem heiligen Kreuz, das ich Euch vortrage. Unter diesem Zeichen werden wir siegen!“

Hoch aufgerichtet schritt er mit dem Kreuze voran und begeistert folgten ihm die Kämpfer, während die Zurückbleibenden in die Kirchen eilten, um für die Anziehenden zu beten.

Auf dem Kirchthurn von Pleiten schlug die Mittagssunde, als auf der Straße gegen Bassrad die Franzosen sichtbar wurden. Ambros hatte die waldige Höhe über dem Wirtshause mit Schützen besetzt, seine Hauptmacht aber weiter zurück oberhalb der in das Thal hinab sich windenden Straße aufgestellt. Hier befand sich Hannes; er selbst bei den Schützen, deren Soutien sich auf Pleiten stützte. Die Tirailleurs der Franzosen schwärmten auf der linken Flanke in den Wald aus. Das Schießen begann und wurde von Minute zu Minute heftiger.

Der Feind zog immer mehr Schützen vor und Ambros erkannte seine Absicht, ihn von Pleiten wegzudrängen. Er zog daher seinen eigenen linken Flügel allmählich näher an das Dorf heran und bald wüthete um dieses der Kampf. Während desselben gingen die Franzosen im Geschwindigkeit auf der Straße vor. Als Hannes sie auf der Höhe erscheinen sah, erhob er sein Kreuz und rief, ohne auf den Befehl seines Bruders zu warten: „Im Namen des Erlebens, auf sie! auf sie!“

Die Vigiler gaben eine Salve und stürzten dann mit geschwungenem Kolben, Hannes mit dem Kreuz voran, auf den Feind und warfen ihn durch ihren mächtigen Anprall gegen Zwischenwände hinunter. Der Angriff war jedoch zu früh erfolgt; er traf nur die Vorhut des Feindes, und während die Vigiltaler sich mit dieser im Einzelkampf im Gebüsch und unter den Bäumen, welche den Abhang bedeckten, wüthend umherzuschlugen, schwang sich das französische Hauptkorps auf der Straße um die Felsenante und stürzte mit gefülltem Bajonnet vorwärts. Zu spät erkannte Hannes seinen Fehler. Er sammelte von seinen Leuten in der Eile, so viel er zusammenkräften konnte, und warf sich den Franzosen entgegen. Sie wurden aber über den Haufen gerannt und auseinander geprenzt.

Ambros, der unterdessen in Pleiten, wo schon mehrere Häuser brannten, hart bedrängt wurde, beschickte seinen Bruder um Unterstützung. Auf die schlimme Nachricht seines Vaters, daß der Feind bereits im Besitze der Straße in das Vigiltal sei, rief er seiner

Mannschaft zu: „Leut, wir müssen sie hinausjagen. Jetzt gilt's! Drauf!“

Mit einem wilden Geschrei gingen sie vor; die Erbitterung gab ihnen eine übermenschliche Kraft und nach einem heißen Ringen fast Mann gegen Mann gelang es ihnen, die Franzosen zurückzubringen. Einmal aus dem brennenden Dorfe hinausgeworfen, gestatteten ihnen die Kerschüsse der Bauern nicht, sich wieder zu sammeln, und sie flohen den Berg hinab. Ambros verfolgte sie nicht, sondern eilte mit seinen Leuten, so rasch er konnte, an dem Schlosse Alch vorüber nach Eneberg und dort an dem Glistabach abwärts, um in der gewundenen Enge, die hier das Thal bildet, die flüchtige Mannschaft seines Bruders aufzunehmen und im Verein mit ihr den Franzosen abermals die Spitze zu bieten.

Ein großer Theil der Flüchtlinge hatte sich hier bereits zum neuen Widerstande gesammelt. Hannes war unter den Letzten, die ankamen, und Freudenrufe begrüßten sein Kommando. Büchsenkugeln von den Höhen auf beiden Vauversen löstten dem nachrückenden Feind Achtung ein.

Eine Viertelstunde gespannter Erwartung! Nun bliesen die Signalföhner des Feindes, hier fiel ein Schuß, dort einer, und dann begann ein ununterbrochenes Rattern und Knattern und zwischen den Lannenswipfeln dampfte der Dampf auf. Die Bauern wichen und warteten nicht, aber die Franzosen gaben nicht nach. Immer wieder suchten sie die Höhen hüben und drüben zu stürmen, wie mörderisch auch das Feuer der Vigiltaler war. Trommeln und Horngeschmetter, das Krachen und Rollen der Schiffe, Surren und Schreien der Kämpfenden erfüllten die Luft mit einem unbeschreiblichen Getöse, und mitten darin Hannes mit seinem Kreuze, so daß er allen Kämpfenden sichtbar war. Unbeweglich stand er da, wie eine Säule, und ein Licht auf das Kreuz gab Denjenigen, die zu ermatten drohten, neue Kraft, und Trost den Verwundeten und Sterbenden.

Ambros befand sich auf dem rechten Vaufer; wo die größte Gefahr drohte, da war er zur Stelle, keine Bewegung des Feindes entging ihm, und er gab seine Befehle mit einer Kaltblütigkeit, als ob die Kugeln, die um ihn piffen, Mückenstiche gewesen wären. Er hatte von Speckbacher viel gelernt. Einem gefährlicheren Gegner aber hatte er noch nie gegenüber gestanden; denn auch dieser verstand sich auf den Gebirgskrieg, wie seine Mäander zeigten. Es waren Truppen, die ihre Schule in Spanien durchgemacht hatten, und mit Besorgniß bemerkte Ambros, wie sie zwar unmerklich, aber dennoch allmählich sicheren Fuß faßten. Bei ihrer überlegenen Zahl strengte Ambros sich an, sie wieder zu entwurzeln.

Die Kämpfer aus dem Vigiltale mußten ihre Stellungen aufgeben; doch flohen sie nicht, sondern zogen sich Schritt für Schritt unter fortwährenden Kämpfen nachabwärts. In Morthan legten sie sich zum dritten Male fest. Die Häuser an der Straße und die Kapelle boten ihnen sichere Deckung, während die tief eingeschnittenen Wege nach dem Klosterhofe und nach der Spieghelbrücke zu Schützengraben wurden.

Auf dem linken Flügel, jenseits des Vigiltales, kämpfte Hannes in dem Walde, welcher den Bergflanken zwischen dem Vigiltal und dem Gaderthal bedeckte, und um seinen rechten Flügel vor Umgehung durch den Feind zu schützen, besetzte Ambros den Hügel, auf welchem der Klosterhof stand. Der junge Edschlager kämpfte in Morthan. Seine Frau und die Mägde waren vom Schreck betäubt, als Ambros mit seinen Schützen auf dem Hofe erschien, und es kostete ihn viel Mühe, sie zu bewegen, daß sie mit ihrer wertvollsten Habe nach Hof und in die Berge flüchteten. Glücklicherweise war der Großvater auf dem Klosterhofe zurückgeblieben und er veranaltete das Nöthige. Das Vieh hatte er schon in die Berge treiben lassen.

Für Ambros war es ein seltsames Gefühl, unter solchen Umständen wieder auf dem Klosterhofe zu stehen und die Stätte seiner Geburt, von der ihn der Born seines Vaters vertrieben, nun, wo sie Fremden gehörte, mit seinem Leben verteidigen zu müssen. Er hatte jedoch kaum Zeit, diesen aus Wehmuth und Bitterkeit gemischten Empfindungen nachzugeben; denn schon rückte der Feind in dem weiten Thalle auf der ganzen Linie vor, und erkennend, daß der Klosterhof den Schlüssel der bäuerlichen Stellung bildete, richtete er gegen diesen seinen Hauptangriff. Hier, im offenen Felde den ver-schängten Bauern gegenüberstehend, konnte nur das Bajonnet die Entscheidung geben.

Dieser letzte Kampf des Tages war der blutigste und wichtigste. Die Vigiltaler wußten, daß sie ihre letzte Karte ausspielten und diese Heerzuegung erfüllte sie mit einer Todesbereitschaft, vor welcher die Franzosen mehr als einmal zurückweichen und sich von Neuem sammeln mußten. In Morthan brannten die Schindeldächer, aber die Bauern wichen nicht aus den Häusern, deren Mauern mit Kugelnalaten überhäuft waren. Der Abhang zum Klosterhof war mit Franzosenleichen bedeckt, die Wirtschaftsgebäude standen in Flammen. Ambros und seine Schaar wehrten sich wie Löwen.

In St. Vigil hörte man deutlich das Schiefen und Geschrei, die Pönsignale und den Sturmschlag der Trommeln und sah man den schwarzen Qualm der brennenden Gebäude. Ein Theil der Zurückgebliebenen stand schreckensbleich auf dem Anger. Die Anderen beteten in der Kirche laut den Rosenkranz.

Jerg ging in der Mühle durch alle Stuben und Kammern. Er war allein zu Hause; Lisi und Alra befanden sich in der Kirche. In der Wohnstube stand eine Flasche Wein auf dem Tische, und davon trank er dann und wann, worauf er sich das spitze Bein strich und zum Fenster hinausschaute. Er war aufgeregt, aber nicht aus Furcht; denn der Feind konnte ihn ja nicht anhaben, hatte er da, wie die Waffen geführt. Der Sieg der Franzosen war ihm unzweifelhaft, und jetzt hatte aller Unstern endlich ein Ende; es wurde endlich Ruhe.

Der Tag der Abrechnung war da, und der Franzose besorgte seine Rache, würde er vor Allen an Ambros und Hannes besorgen. Er leerte ein Glas, und stellte sich an das Fenster. Das Schießen auf dem Hofe schien näher zu rücken. (Fortf. f.)

Handelsverträge herbeizuführen, welche möglichst vorteilhaft wären für die Gesamtheit unseres Erwerbslebens ein- schließlich der Landwirtschaft. Die konservativen Vertreter der Landwirtschaft wollten nicht wissend werden an einer mangelnden Ausführung der Regierung für Verhandlungen über neue Handelsverträge.

Herr Dohrn (Bentz). Dahn habe wieder Ausführungen gemacht, wie immer, die auf die landwirtschaftlichen Böden Bezug nehmen. Wenn alle so stimmen wollten in der Kommission und im Reichstag, so hätte das führen. Wenn man allein stehe, wie Dahn, habe man keine Verantwortung, dann könne man auch durch die Preise ins Land hinausschreiten, was für große Daten man in der Kommission vorbringe. Dahn, der sich als Vertreter der Landwirtschaft aufstelle, müsse doch auch die Verhältnisse der Industrie berücksichtigen.

Herr Göttsch (Freil. Lga.) will den Streit zwischen den Agrariern nicht berühren, es stehe für ihn fest, daß beide Teile die Lebens- mittel verteuern wollen.

Herr Dahn (Bentz) erwidert dem Staatssekretär, er, Redner, nehme seine Stellung zum Zolltarif nicht aus tatsächlichen, sondern aus materiellen Gründen. Dohrn erwiderte, daß mit ihm sehr viele Männer den Mund hätten, für höhere Gewerbesteuer einzusetzen. Er habe nicht die Absicht, nichts zu Stande kommen zu lassen, es komme nur darauf an, wie die Regierung sich zu den Forderungen der Landwirtschaft stelle. Dohrn habe seine eigene Stellung nicht verbessert durch die persönlichen Angriffe gegen ihn.

Herr Göttsch (Freil. Lga.) wendet sich gegen den Grafen Schwerin und Dahn, die Taktik der Agrarier gegen den Grafen Schwerin und Dahn, die Grafen Raunig und Schwerin seien gouvernemental, Dahn oppositionell-bündlerisch.

Herr Göttsch (Freil. Lga.) wendet sich ebenfalls gegen Dahn und erklärt, er und seine Freunde würden nehmen, was nach den Angaben der Regierung erreichbar sei. Was verleihe man unter Parität? Der Zoll auf Weizen betrage 50 Prozent des Preises, der Zoll auf wichtige Industrie-Artikel betrage nur 20 Prozent des Preises, da könne man doch nicht, wie Dahn, von Disparität reden. Man solle eine Einigung nicht unmöglich machen.

Damit war das Duell zu Ende. Meist wurden die Sätze der Regierungsvorlage angenommen. Die Kommission ist mit ihren Beratungen bis zu Punkt 906 vorgerückt.

Sie trauen sich nicht heran. Die freikonservative „Post“ hat vor einigen Tagen die konservativen Parteien aufgefordert, eine Aktion der Volksbelehrung zu bauen auf die Preisgabe des einseitigen Konsumenten-Standpunkts durch drei sozialdemokratische Mitglieder der Tarifkommission.

Davor warnt aber die Münchener „Allg. Ztg.“

Es sei zwar nichts dagegen einzuwenden, daß im Herbst die grundrichtig schutzvollständigen Abgeordneten öffentliche Versammlungen veranstalten und ihren Wählern Berichte über die Tätigkeiten im Reichstag erstatten.

Wenig Erfolg versprechend aber würde es sein, wenn sich die Anhänger des freikonservativen Blattes in eine Konkurrenz mit den sozialdemokratischen Führern einlassen wollten, um dem „Volke das Licht der Aufklärung anzuhalten“. Erfahrungen aus früheren Jahrzehnten (Aha!) geben genügenden Aufweis darüber, wer in letzter Linie den Rädern der Zeit, wenn er sich anders, als wenn es dringend noth thut, in die Räder der Zeit begab.

Sollten sich die Herren aber noch anders besinnen, wir stehen zu Diensten.

Jahr Selbstentmannung der freisinnigen Volkspartei wird aus München wieder gemeldet. Der freisinnige Kandidat bei der Hauptwahl im Fochheim Reichstagswahlkreis, Barbed, erklärt einen Aufbruch an seine damaligen 3000 Wähler, bei der jetzigen Erziehung einhellig für den Nationalliberalen Fader zu stimmen, den Wahlkreis dem Zentrum zu entreißen und für das angebotene Zusammengehen beider liberalen Parteien bei den allgemeinen Wahlen zu propagieren. Die „Freisinnige Zeitung“ entschuldigt dieses Vorgehen ihrer Parteigenossen und fährt es auf die sehr jugendlichen konfessionellen Gemüthsgehalte zurück.

„Wie denken Sie über den Zolltarif“, so wurde, wie der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“ schreibt, kürzlich ein bekannter hoher Reichsbeamter gefragt. „Ich denke schon seit längerer Zeit gar nichts mehr darüber“, versicherte er, und das war schließlich.

In den deutschen Kolonien, so wird in der kolonialfreundlichen „Kolonialen Zeitschrift“ hervorgehoben, sind noch nicht einmal 200 Pflanzler in Dänemark.

Aus aller Welt.

Ein „Strach“ bei den Vergnügungslokalitäten in den Vororten von Berlin wird befürchtet. Schon spricht man, wie der „Konfessionär“ berichtet, daß die Richter verschiedener großer Gastlokale in der Umgebung von Berlin nicht in der Lage sind, ihre Nacht zu bezahlen. Man kann darüber nicht ermitteln sein. Die schlechte Witterung, die seit Beginn des Sommers herrscht, hat dieser Art von Geschäften Verluste gebracht, die nur von solchen Geschäftsläuten getragen werden können, welche hinreichendes Vermögen besitzen. — In anderen Orten würde ähnlich stehen.

Der Abfahrgast des Verlorenen hat ein junges Mädchen aus Berlin in den Tod getrieben. Am Dienstag Nachmittag war mittels Dampfer von Regal ein etwa 14-jähriges Mädchen ohne Begleitung in Regal eingetroffen und ging am Javelstrand entlang. Als sie eine besonders nette Stelle erreicht hatte, stürzte sie sich vor den Augen mehrerer anderer Personen in den Fluß. Die Lebensrinne wurde nach einiger Zeit wieder aus Ufer gebracht. Die angeschwemmten Kleidungsstücke hatten aber keinen Erfolg. Der Tod war bereits eingetreten. Die Selbstmörderin wurde als eine Konfessionskatholikin bestimmt aus der Vermögensfrage in Berlin festgestellt. Am Tage vorher hatte sie von ihrem Verlobten einen Brief erhalten, worin er ihr mitteilte, daß er das Verhältniß löse. Darauf schrieb sie ihm, daß sie sich das Leben nehmen würde. Die Leiche der Unglücklichen wurde auf Veranlassung ihrer Angehörigen zur Beerdigung nach Berlin gebracht.

Ein Opfer von Mordanschlägen ist die Gräfin von Rebe in aus Berlin geworden, die seit Kurzem verschwunden war. Sie wurde in einem beschützten Hause in der Straße aufgefunden, wobei sie vor Wochenlang Dubascher Mordanschläge gebracht hatten.

Der geflohenen Dampfer des Rutenflusses „Widling“ ist wieder aufgefunden worden. Verschiedene Mitglieder des Klubs in den von Winkhaus bei Nieder-Schönemünde aus fortanständig und abwärts, um nach dem Dampfer zu suchen. Als eines der „Widling“-Boote nachmittags in den Rutenflusses bei Widling, haben die Insassen auf der Rutenflusses Seite ihren Dampfer „Widling“ am Ufer, konnten sofort auf ihn zu, und bemerkten aus, daß 2 Männer das Boot schwimmend verlassen und nach Rutenflusses zu liefen. Auf dem Dampfer fand man zu allgemeiner Überraschung einen großen Handwerkskoffer, der einen Reichtum von mindestens 600 M. betrug. Er war offenbar von den Räubern zurückgelassen und enthält alle für Dampfer nötigen Werkzeuge, Schrauben etc., sowie eine Anzahl von Dampferkesseln. Das Bootlager war zerstört worden und der Dampfer sich angeheilt. Vermuthlich wollten die Diebe bei Anbruch der Dunkelheit gerade abfahren. Die Nachforschungen nach den Unthun waren bisher erfolglos.

Die Angelegenheit der Fällung russischer Staatspapiere und Banknoten, in welcher die Lithographen Heydenbach und Wagner in Thron beschäftigt sind, geht immer weitere Kreise.

Munizipale in Sachsen. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Munizipale für Personen, gegen die wegen Uebertretung auf Haft oder Geldstrafe, durch Strafbefehl, polizeiliche Strafverfügung oder Gerichtsurtheil erkannt wurde, und für Militärpersonen, gegen die Disziplinarstrafen oder auf durch Strafverfügungen oder Militärgerichte erkannte Haft oder Geldstrafen erkannt wurde. — Die unglücklichen Abthauer Arbeiter haben also keine Erleichterung ihrer furchtbaren Strafe erhalten.

Rudolf v. Bennigsen, der bekannte nationalliberale Führer, ist im Alter von 78 Jahren in Hannover gestorben.

Im Abgeordnetenhause war er 1878-79 Präsident, im Norddeutschen Reichstag hatte man ihn zum Vizepräsidenten gewählt. 1878 sollte er in das Ministerium eintreten, doch scheiterten die von Bismarck angeführten Verhandlungen an dem Verlangen Bennigsens, daß einige seiner Parteifreunde mit ihm ins Ministerium berufen werden sollten. Nachdem er von 1880-1887 sich misstühlig von der Politik zurückgezogen, war er bis 1898 wieder öffentlich thätig. 1898 bewarb er sich nicht mehr um ein Mandat und legte in demselben Jahre auch das Amt des Vizepräsidenten von Hannover nieder, das er seit 1888 verwaltete. Leghin hat er noch den großen Schmerz erleben müssen, daß er seinen Sohn durch das tragische Duell fallen lassen verlor.

Ahlwardt hat seit seiner Wahl im Reichstage noch nicht ein einziges Mal gesprochen. Bei den meisten namentlichen Abstimmungen hat er ohne Entschuldigung gefehlt. Auf das Reichstagsmandat in Arnswalde-Friedeberg aber will er nicht verzichten. Zwischen der „Staatsbürger-Zeitung“ und Ahlwardt scheint übrigens die alte Freundschaft wieder hergestellt zu sein. Der Verleger der „Staatsbürger Ztg.“, Drahn, und der Abg. Werner unterstützen am Sonntag Abend in einer öffentlichen Versammlung in Woldenberg Herrn Ahlwardt, der anfänglich, daß bei den nächsten Reichstagswahlen der ganze Osten bearbeitet werden wolle.

Die diesjährige Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ordstrankassen im Deutschen Reich findet vom 6. bis 8. Oktober 1902 in Hamburg statt. Anträge hierzu sind von den beteiligten Kassen bis spätestens 15. August bei der geschäftsführenden Verbandsklasse der Ordstrankasse für Leipzig und Umgebung einzureichen.

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Schriftsteller Friedrich Beng in München erhoben worden. Es wird darüber gemeldet: Der Herausgeber der „Stimmen der Gegenwart“ schrieb über die zehn Bücher Gedichte von Friedrich Beng in München im März ein Buch. In dem darauf angelegenen Briefwechsel kritisierte Beng abfällig die bekannte Rede des Kaisers über die Künstler Braunshweig. Die Folgen konfiszierte diese Briefe, und loben erhebt die Münchener Staatsanwaltschaft gegen Beng Anklage wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Privatbrief.

Ausland.

In Galizien ist der Anstand der Feldarbeiter angeblich im Abnehmen begriffen; in mehreren Gemeinden haben die Ausgleicher Verhandlungen zu einer Einigung geführt. In Udine (Verwaltungsbezirk Udine) kamen am Dienstag Ausschreitungen vor. Militär „stellte die Ruhe wieder her“. 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bordellwirth und Polizeispiegel. In Prag wurde ein Polizist, der einen Hühner wirth handelte, damit bestraft, daß man ihm die Bordellwirth entzog. Das ist bei der Reihe kein Scherz. Herr Krifava, der Polizeidirektor, theilt es selbst unserem Prager Bruderblatte mit, daß die Nachricht über die Arrestantenwirthschaft gebracht hatte. Zum ewigen Gedächtnis bruden wir den Brief des Herrn Polizeidirektors ab. Er lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Mit Rücksicht auf den in Nr. 211 des „Pravo Lidu“ veröffentlichten Bericht über die Affäre des Schlossers Franz Skafnit, welche ich Ihnen mit, daß ich die Sache, der die gewaltthätige Handlung an dem Genannten verübte, heute Vormittags in Haft genommen wurde und dem Gericht eingeliefert werden wird.“

Gleichzeitig wurde das tolerirte Freudenhaus seiner Frau Katharina Hojel Prag Nr. 285 aufgehoben. Krifava, I. Hofrath und Polizeidirektor.

Prag, am 2. August 1902. Sowie der Bordellwirth und Detektiv Hojel diesmal mit der Entziehung der Konzession bestraft wurde, so wird in anderen Fällen gutes Verhalten von der Prager Polizei mit der Ertheilung einer Bordellkonzession belohnt.

Der Widerstand der Klerikalen in Frankreich. In Havre weigerten sich die Schwestern, die Schule zu verlassen. Der Polizeikommissar ließ Maurer kommen, um das Schulgebäude niederzureißen, die Bevölkerung drohte jedoch den Mauern mit dem Tode, worauf diese sich weigerten, die Arbeit auszuführen.

Im Departement Saone-et-Loire schlugen die Polizeikommissare die Thüren der Schulen mit Ketten ein. In Bloermet fanden

heftige Kundgebungen statt. Gendarmen zu Pferde drangen in den Schulhof ein, welcher mit Frauen und Kindern angefüllt war. Mehrere derselben wurden verletzt, sah Kreuze verhaftet und sofort zu je 100 Franken Geldbuße verurtheilt.

In einer Demonstration gegen den nungewählten Gemeinderath kam es dieser Tage im Stadthaus zu Marseille in Frankreich. Es sollte die Uebernahme der Geschäfte Seitens der Nungewählten stattfinden; der Saal und die Gallerie waren überfüllt, Proteste gegen Chennot, der zum Bürgermeister gewählt ist, wurden laut. Die Demonstration setzte sich auf der Straße fort, sodaß viele Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

Die englische Arbeiterpartei. Chalston, der nungewählte Abgeordnete von Ulester, hat jetzt seinen Sitz im Parlament angenommen. Richard Bell, Fair Harrie und er werden den Kern der neu zu bildenden Arbeiterpartei abgeben. Alle sind Kandidaten des Labour-Repräsentations-Komitees. Wenn auch sonst unabhängig, so werden die Drei doch in Arbeiterfragen zusammengehen und gemeinsam abstimmen.

Partei-Angelegenheiten.

Auf der Kreisversammlung für den Wahlkreis Bällchen-Krossen wurde Genosse Wegner zum Parteitag in München delegirt. Dieser wurde auch wieder als Reichstagskandidat einstimmig proklamirt.

Der früher viel genannte Parteigenosse Theodor v. Wächter, von welchem man schon lange nichts mehr hörte, ist am Sonntag in Kirchheim-Teck (Wtbg.) aufgetaucht. Dort waren am Sonntag die Apostel des frommen Knappentums angelockt, um durch Gründung eines „christlichen“ Metallarbeitervereins Zwietracht in das Lager der Arbeiter zu bringen. Der Abgesandte hatte eben seinen Samen ausgestreut, da traf zufällig Herr v. Wächter ein, um das Wort zu ergreifen. Er kämpfte so erfolgreich gegen den Unkraut ständen Finsterniß, daß dieser sich nur durch ein fluchtähnliches Verdrücken aus der Situation zog.

Sozialdemokratische Massenversammlung in Danemarc. Am Sonntag fand in Aarhus eine mittelständische Arbeiter-Versammlung statt, die von über 9000 Personen besucht war. In einem Zuge, der 40 Vereine mit ca. 5000 Mitgliedern, 5 Musikchöre und 68 Fahnen und Banner zählte, bezogte sich die Menge nach dem Festplatz vor der Stadt. Hier wurden Ansprachen gehalten von dem Folkeingsmann Sabroe und anderen bekannten Parteigenossen.

Arbeiterbewegung.

Aussperrung christlich organisirter Arbeiterinnen. In Eupen (Belgien) hat die Zigarettenfabrik von Koch-Beder ihre sämtlichen Arbeiterinnen — sie beschäftigt keine Arbeiter — ausgesperrt. Die Arbeiterinnen, 59 Sortirerinnen und Zigarettenarbeiterinnen, sind sämtlich im christlichen Tabakarbeiter-Verband organisiert. Die Firma verlangt, daß die Arbeiterinnen aus der Organisation auszutreten sollen, und versucht nun, von Baden Streikfrohre heranzuziehen oder dort ihre Waaren herstellen zu lassen, doch ist ein Vertreter des christlichen Verbandes ihm stets auf dem Fuße, um diese Absicht zu vereiteln.

Wieder ein Beispiel dafür, daß auch die sanftmüthigen christlich Organisirten nicht sicher sind vor der Willkür der Unternehmer, und daß sich die Gewerkschaften auch durch das neutralste Verhalten, sofern sie nur ernsthafte Gewerkschaftsarbeit leisten wollen, ras Entgegenkommen der herrschenden Klassen nicht erkaufen können.

Der Vorstand des deutschen Buchdruckerverbandes hat auf das von uns mitgetheilte Schreiben des Vorstandes der Buchdrucker-Gewerkschaft zwecks Herbeiführung einer Verständigung zunächst — wie die „Buchdruckerwacht“ mittheilt — eine unverbindliche Ansprache in einem möglichst begrenzten Kreise mittels Schreibens vom 4. August in Vorschlag gebracht.

Eine große Bezirksversammlung Berliner städtischer Arbeiter gegen die Verflügung der Gaswerks-Deputation, alle über vier Wochen krank gemessenen Arbeiter unter Verlust aller Rechte auf Pension und Rentnerverförgung zu entlassen, soll in diesen Tagen im Gewerkschaftshause abgehalten werden.

Bericht

über die parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Eine schonungslose Abrechnung mit der Regierung über die Reichs-Sozialpolitik nahm unsere Fraktion vor bei der Sitzungsberatung des

Reichsamt des Innern.

Dafür glaubte Graf Posadowsky uns eine Vorlesung halten zu müssen über die parlamentarische Vertretung der Arbeiterinteressen,

Nicht weniger als 63 Personen von hier, Worschan und Berlin sind, wie der „Post“ gemeldet wird, bisher in die Angelegenheit verwickelt und zum Tode verurtheilt.

Ein 105 Jahre alter polnischer Veteran lebt, wie der „Dziennik Krajowy“ in Inowrogal mittheilt, in Anowo, nicht weit von Saganow. Der alte Mann heißt Marius Szramkowski. Derselbe nahm an dem napoleonischen Kriege, am polnischen Aufstande von 1830 und an der polnischen Bewegung von 1848 Theil.

Von einem heftigen Wirbelsturm wurde die Stadt Altona betroffen und ihre Umgebung am Mittwoch Abend heimgesucht. Der Sturm dauerte nur einige Minuten an und war von einem gewaltigen Wellenbruch begleitet. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, viele Bäume entwurzelt und die Straßen vollständig überfluthet. Der Schaden ist bedeutend.

Explosion in zu Gemisch-Wander im Auegesschen Gasthaus in der Nacht zum Mittwoch ein Gefäß der Kaminogaststätte. Das Haus wurde völlig verunruhigt, die Nachbarhäuser stark beschädigt. Drei Personen wurden verletzt, davon zwei tödtlich.

In Folge Genusses von Giftweizen sind in Ruß (Ungarn) zwei Kinder und der Besitzer des dortigen Hausbesizers Franz Wapp gestorben. Wapp und seine Wirthschafterin sind ebenfalls krank und dürfen kaum mit dem Leben davonkommen.

Den schrecklichen Tod an Tollwuth ist in Post-Gemeinde Wismarsberg bei Jülich, der „Angehöriger Abendzeitung“ zufolge das neunjährige Tochterchen Rosa des Gütlers Schäg gestorben. Das Mädchen wurde im Frühjahr von einem Hund gebissen, der amtlich als unbeschädigt erklärt wurde. Man beachte das Kind in die Unterwiesungsanstalt für Infektionskrankheiten nach Berlin; gleichwohl schickte sich in den letzten Tagen Tollwuthfälle ein, die den Tod des bekannteren Kindes zur Folge hatten. Eine Gerichtscommission war an Ort und Stelle, von der die Tollwuth als Todesursache festgestellt wurde.

Ein schweres Eisenbahnunglück wird aus Nordamerika berichtet. Auf der St. Paul-Eisenbahn erfolgte am Mittwoch in der Nähe von Herdes (Ohio) ein Zusammenstoß zweier Züge, wodurch dreizehn Personen getödtet und zwanzig verletzt wurden.

In den Minen von Camargo (Cuba) wurden durch eine Explosion 14 Personen getödtet und 11 schwer verwundet. Zwei Gebäude wurden zerstört.

Das Dankopfer der Wittwe. Unter einem neuen Namen wird aus Annonis-Arns berichtet: Dieser Tage sagte eine „arme Wittwe“ dem Priester einer Kirche in Sitten dieser Stadt, daß ihr während des Gottesdienstes eine Note mit 400 Mark Geldeswerth gegeben worden sei. Der Priester war sehr befürzt darüber, verstand am nächsten Tage von der Kanzel herab den Diebstahl und sprach Absolution, wenn das Geld wieder zurückgegeben würde. Nach dem Gottesdienst kam eine nicht verheiratete Dame zu dem Priester in die Sakristei und beugte unter Thränen, daß sie die

reine Diebin wäre. Sie gab die Börse zurück und erhielt Absolution. Die Wittwe war überglücklich, daß sie ihr Geld wieder bekam, sie brach in Thränen aus, nahm die Note aus der Börse und fragte den Priester, ob er 40 Mark für Richter für den Altar als Dankopfer annehmen wollte. Der Priester nahm dankend an und gab der armen Wittwe auf ihre Bantnote 360 Mark heraus, worauf sie überschwänglich dankend davoneilte. Als der Priester am nächsten Tage die Bantnote wechseln wollte, stellte sich heraus, daß sie falsch war.

Litteratur.

Das Augustheft (Nr. 11) der „Dokumente des Sozialismus“, herausgegeben von Ed. Bernstein, bringt als leitenden Aufsatz Auszüge aus einer Abhandlung des Chartistenführers Ernest Jones über die Anarchiefrage, in der dieser äußerst begabte Sozialist, der schon um die Zeit der Abfassung des Artikels (1851) mit Karl Marx in freundschaftlicher Verbindung stand, sehr eifrig für Schaffung von kleinbürgerlichen Gütern eintritt. In einem zweiten Artikel legt der offenbar philologisch geschulte Mitarbeiter Menrad seine interessanten Untersuchungen über den sozialen Utopismus in den Komödien des Aristophanes an der Hand der Komödien „Plutus“ und „Die Vögel“ fort, wobei viel neues Licht auf diese so verschiedenen literarischen Dichtwerke geworfen wird. Unter „Artikeln des Sozialismus“ werden die Prinzipien und das Minimumprogramm der sozialistischen Partei Brasiliens, sowie die sozialpolitisch wichtigsten Beschlüsse des diesjährigen 4. allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongresses verzeichnet. — Die kritische Bibliographie bringt a. A. Besprechungen folgender Schriften: Germer, Die Arbeiterfrage; Kautsky, Die soziale Revolution; Kleinwächter, Lehrbuch der Nationalökonomie; Dr. W. Liebknecht, Zur Geschichte der Werththeorie in England; R. Niehn, Das Konsumvereinswesen in Deutschland; Fetournean, La Psychologie ethnique; S. Profopomitch, Zur Marktkritik. Ferner berichtet die Nummer über interessante Publikationen gelehrter Gesellschaften, die das vielumstrittene Thema der materialistischen Geschichtsauffassung betreffen, und behandelt in einer längeren Notiz Naturrechtsauffassungen im Mittelalter.

Die Dokumente des Sozialismus kosten pro Quartal 5.75 M. (Gesamtheft 1.25 M.); kombinirt mit den „Sozialistischen Monatsheften“ sind sie zum ermäßigten Preise von insgesammt 4 M. pro Quartal zu haben. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Postanstalten.

welche mit der Objektivität gesehen müße, die notwendig sei, um in gesetzgebenden Körperlichkeiten die Geschäfte zu fördern. Nach Objektivität schreiben unsere Gegner stets, wenn sie auf unsere Angriffe nichts zu erwidern haben. Der Appell an die „Objektivität“ kann uns daher nicht rühren; wir werden auch fernherhin auf einen Scheitern anberthalte legen.

So verhielt sich auch dieses Jahr die Fraktion wieder bei der Kritik der Reichs-Socialpolitik. Unser Generalredner machte zunächst einen allgemeinen Angriff auf die Socialpolitik des Reichsamts des Innern. Er führte dem Reichstage den Schrecken vor Augen, der seinen Grund findet theils in der Unruhe, theils in dem direkten Widerwillen, mit welchem die herrschenden Klassen bei uns Socialpolitik treiben. Sie darf den Unternehmern kein Geld kosten, ihre Machtbefugnisse nicht schmälern, soll haben aber die Arbeiter, „zufrieden“ machen. Während die Arbeiterklasse, gestützt auf ihre Organisationen, mächtig vorwärts drängt, suchen Regierung und herrschende Parteien zu bremsen wo sie irgend können. So giebt das Reichsamt des Innern den Fabrikinspektoren auf, sich nicht mehr über die allgemeine Lebenslage der Arbeiter, über Ernährungsverhältnisse und dergleichen in ihren Berichten auszusprechen. Freilich! Solche festgestellten Thatsachen könnten ja von uns zur Begründung des Verlangens nach Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter verwendet werden!

Zu der Unlust der herrschenden Klasse an sozialpolitischen Thaten gesellt sich der Einfluß des Ausbeuterthums, den unser Fraktionsredner an einer summarischen Zusammenstellung der 12000 Mark. Affaire noch einmal wirkungsvoll demonstrierte. Unsere weiteren Fraktionsredner wandten sich alsdann den einzelnen Gebieten der Socialpolitik zu. Gerade bei dieser Einzelbetrachtung zeigte sich, wie unzulänglich das Geschaffene ist und unter welchen gräßlichen Umständen die herrschende Klasse bei uns zu Lande das Proletariat, das ihr doch alle Werte schafft, leiden läßt, ohne auch nur eine Hand zur Abstellung dieser Mißstände zu rühren.

Reichs-Gesetzgebung

bebraut ein Fraktionsmitglied, wie dies schon früher von ihm geschehen ist, die Zustände in den öffentlichen Krankenhäusern. Unser Redner brachte viel Material bei, welches die Verbesserungsbefähigung dieser Zustände kennzeichnete. Selbst Vertreter bürgerlicher Parteien mußten ihm dabei Recht geben und auch der Staatssekretär nannte die Thatsachen erschütternd, wenn sie sich beweisen ließen, wovon im Uebrigen haben die Beschwerden an die Landesregierungen. Die Mißstände haben vielfach ihre Ursache in der schlechten Bezahlung des Personals. Darüber haben unsere Gegner eigenartige Ansichten, denn ein nationalliberaler Redner, der Abg. Franke-Schulte, bezeugte dem Vorwurfe mangelhafter Bezahlung mit dem Einwande, daß christliche Nächstenliebe und Aufopferung überhaupt nicht mit Geld zu bezahlen sei. Unsere Fraktion hat sich ein Verdienst erworben, diese Dinge, denen bisher der Reichstag keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, zur Sprache gebracht zu haben. Ist es doch in erster Linie der erkrankte Proletariat, der unter ihnen leidet. Ihm bessere Pflege zu verschaffen, ist ein Gebot der einfachsten Menschlichkeit. Unser Erfolg wird noch größer sein, wenn die Genossen in den einzelnen kommunalen Körperschaften gerade der Frage der öffentlichen Krankenpflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden.

Statistisches Amt

gab unserer Fraktion die erwünschte Gelegenheit, zur Gründung der neuen arbeitsstatistischen Abteilung beim Statistischen Amt, die an Stelle der früheren Kommission für Arbeiterstatistik getreten ist, Stellung zu nehmen. Diese Neugründung ist wieder ein Beweis dafür, wie die allmähliche Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung dazu drängt, die ganze Socialpolitik vom Reichsamt des Innern loszulösen und ein besonderes Reichsarbeitsamt zu schaffen. Unser Redner gab diesem Gedanken Ausdruck und bezeichnete die Gründung als eine Etappe auf diesem Wege. Er wies ausdrücklich hin auf die von der Schwarzarbeiter-Presse ausgesprochenen Hoffnungen, daß es sich bei der Gründung um eine Einschränkung der Kompetenzen der früheren arbeitsstatistischen Kommission handle. Dergestalt provozierte er eine Erklärung des Staatssekretärs, daß die Abtheilung dieselben Rechte haben sollte wie die frühere Kommission. Unser Redner verlangte noch ein Hinwegsgehen über diese Namen und für die Abtheilung einen festen Beirath aus Unternehmern, Arbeitern und einer Anzahl Gewerbe-Inspektoren. Aber wie die Reichs-Socialpolitik immer, wenn sie einen Schritt vorwärts macht, sich sorgfältig hütet, unsren Wünschen ganz entgegenzukommen, so auch diesmal. Nur von Fall zu Fall sollen, auf Antrag einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern der Abtheilung, Unternehmer und Arbeiter zugezogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. August.

*** Ein Beleidigungsprozeß** von anständigem Umfange sieht unserem Genossen Bruhns in seiner Eigenschaft als verantwortlichen Redakteur unseres Blattes bevor. In einem Artikel der „Wollwacht“ vom 17. Juni d. Js., der den bekannten Fall Schwil in Oberschlesien behandelt, sollen, wie die gestrige verantwortliche Vernehmung des Genossen Bruhns ergab, nicht weniger wie vier Beleidigungen enthalten sein und zwar fühlen sich zwei Amtsvorsteher und ein Amtsrichter in Oberschlesien und außerdem das Landgericht in Neuthen O.S. beleidigt. Alle Beleidigungen sollen durch „Behauptung nicht erweislich wahrer Thatsachen“ begangen sein. Der Prozeß dürfte einige neue interessante Schlaglichter auf das ober-schlesische Verhältnis zwischen Polizei und Arbeiterbewegung werfen.

Außerdem ist Genossen Bruhns heute die Anklageschrift wegen Beschimpfung von Religionseinrichtungen zugegangen, angeblich begangen durch eine Besprechung der Reliquien-Verehrung in der Stadt Nachen.

*** Allerlei Polnisches.** In der polnisch-sozialistischen Partei ist Uneinigkeit entstanden, hervorgerufen durch das Verhalten des Vorstandes und der ober-schlesischen Konferenz der polnischen Sozialdemokraten zu deutschen Sozialdemokraten. Man schreibt uns darüber:

Die Döniencimer Konferenz der polnischen Sozialisten in Oberschlesien hat bereits zu einer Aenderung im polnisch-sozialistischen Parteivorstande geführt: Genosse Merkowski, der zum Frieden mit den deutschen Genossen rief, hat sein Amt im Parteivorstande aufgegeben. Er kam in Zwist mit seinen Vorstandsgenossen des schärferen (nationalistischen) Tonart, insbesondere dadurch, daß diese Merkowski's Verhandlung mit dem deutschen Parteivorstande über die Döniencimer Konferenz, die ihm offiziell übertragen worden war, nachträglich als Privatangelegenheit erklärten.

Ein anderes Mitglied des polnisch-sozialistischen Vorstandes, Verfus, marschirt unentwegt weiter auf dem Kriegspfad gegen die deutschen Genossen. Verfus hatte in einer scheinbaren Aenderung ruhiger Ueberlegung eine ober-schlesische Kandidatur abgelehnt, sie dann aber wieder angenommen. Zur „Erklärung“ dieses widerprüchsvollen Verhaltens schreibt Verfus nun dem „Vorwärts“:

„Es wird an mich die Frage gerichtet, warum ich mich so schnell eines Andern bemerken, nachdem ich doch vorher die Kandidatur abgelehnt habe.“ Hierzu muß ich erklären, daß meine Ablehnung von der ober-schlesischen Agitations-Kommission (der polnischen. R. d. S.)

nicht abgelehnt und mir die Verpflichtung auferlegt wurde, als Vorstandsmitglied die Kandidatur anzunehmen. Ist dies etwa ein anderes Verlangen? Nein, es ist in Ordnung; aber auch die moralische Pflicht, daß ich mich den gerechten Wünschen meiner Genossen füge.“

Das ist natürlich Schaumschlägerel. Die Herren im Vorstande der polnisch-sozialistischen Partei spielen ein falsches und sehr genagtes Spiel. Die moralische Verantwortung für die Folgen eines Verhaltens, das unter Oeffnungsgenossen unerhört sein sollte, werden sie zu iragen haben.

In Oberschlesien wird es übrigens im nächsten Wahlkampf besonders auf dem Kampfgebiet der Polen sehr hant zugehen. Den polnischen Sozialisten droht noch ein anderer Konkurrent zu entstehen. Der in Rattowitz erscheinende „Gornoslazat“ zieht neuerdings gegen die Sozialdemokratie gewaltig vom Leber, ebenso wie sonst gegen das Zentrum. Er will den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln nehmen. Seine Kandidaten sollen für ein clerikal-sozialistisch-polnisches Sammelfurium von „Grundfragen“ eintreten. Die auf Grund dieses „Programms“ gewählten ober-schlesischen Abgeordneten sollen „nur dann der polnischen Fraktion beitreten, wenn dieselbe ihr Statut ändern und ihren Mitgliedern eine vollständige Freiheit in ökonomischen Fragen lassen würde.“ Natürlich wird auch der „Gornoslazat“ mit seiner neuen polnischen „Fraktion“ nichts Anderes erreichen, wie unsere polnischen Sozialisten: Eine Zersplitterung der Gegner des Zentrums und die Herbeiführung des Sieges der Clerikalen, die sich schon ins Fäustchen lachen ob der Dummheit von „Landsmann polnisches“.

*** Streikende „Christliche“ in Oberschlesien.**

In Kolonowaska im Kreise Oppeln, in einer der ober-schlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft in Friedenshütte gehörigen Eisengießerei, streiken 46 Former wegen Verweigerung des Koalitionsrechts durch die Hüttenverwaltung. Die Streikenden sind im christlichen Arbeiterverein in Neuthen organisiert. Der „Kaiolik“, der über diesen Streik berichtet, ermuntert die Streikenden zur Ausdauer und giebt an, daß der Verband zu jedem Opfer für die Streikenden bereit sei. Der Gewerbeinspektor aus Oppeln, Herr Dr. Langsdorff, ist bereits am Streikorte gewesen; was er ausgerichtet hat, ist noch nicht bekannt. Auch die „Christlichen“ müssen streiken, wie wir sehen; sie rücken dadurch wieder einen Schritt von ihren christlichen „Freunden“ ab, die freilich in Oberschlesien schon immer nicht viel Einfluß auf die Arbeiterorganisation gehabt haben.

*** Der moralische Einfluß der Organisation.**

Wir lesen in einer Zeitungsnote: „Auf dem Wege von Liegnitz nach Lüben verlor ein Handelsmann aus Giesendorf seine Baarschaft im Betrage von 25 Mk. Er hatte auch schon alle Hoffnung aufgegeben, das Verlorene jemals wieder zu erhalten. Es stellte sich aber schon am nächsten Tage heraus, daß zwei reisende Handwerksburschen (zwei Buchdrucker) das Geld gefunden und dem Ortsvorsteher ausgehändigt hatten. Da letzterer sich die Namen der ehrlichen Finder aufnotirt hatte, war der Verlierer auch in der Lage, den beiden den wohlverdienten Finderlohn zukommen zu lassen.“ Dieser Vorfall dürfte gewiß seinesgleichen suchen, denn wandernde Arbeiter werden auf der Walze meistens demotiviert von Hunger und anderen Lebensnöthen geplagt, daß ihnen ein solcher Fund wie eine Gabe des Himmels erscheint. Kein der ärmlicher Mensch würde diesen armen Teufeln auch einen Strich daraus drehen, wenn sie mit solchem Gelde erst einmal ihren „Kohldampf“ vertreiben oder sich neu „einpuppen“. Die gewerkschaftliche Organisation, und besonders die der Buchdrucker, bietet ihren Gliedern aber auch auf der Reise durch ausreichende Unterstützung den moralischen Halt, der vor Schwankungen in den Begriffen Weid und Wein bewahrt.

*** Neuer Streikpostenprozeß.**

Man schreibt uns aus Briesg: Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz gegen die Genossen Daube und Finster, die vom Schöffengericht wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung zu je 21 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurden und hiergegen Berufung eingelegt hatten. Die Briesger Straßenpolizeiverordnung enthält u. A. einen Paragraphen, welcher besagt, daß „zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Bequemlichkeit des Straßenverkehrs den Anordnungen der Polizeiorgane Folge geleistet werden muß.“ Die Angeklagten waren während des Mauerefreits auf der Strehleiner Straße, wo bei Neubauten Streikbrecher beschäftigt wurden, eines Tages langsam auf und ab gegangen und hatten der Aufforderung des Polizeiergeanten Mühlstieß, die Straße zu verlassen, keine Folge geleistet. Die Angeklagten erklären, daß sie sich auf der betr. Straße zu dem Zweck aufhielten, die Zahl der Streikbrecher zu einer statistischen Aufnahme festzustellen; es sei durch sie Niemand belästigt worden. Da in der zur Verlesung gelangten Aussage des Polizeiergeanten Mühlstieß behauptet wird, die Angeklagten hätten arbeitende Maurer belästigt, beleidigt zc., so wird auf Anregung des Verteidigers die nochmalige Vorladung des Herrn M. beschlossen und die Verhandlung auf 1/2 Stunde verlagert. Nach Wiederaufnahme der Sache wird zunächst der inzwischen herbeigeholte Zeuge Mühlstieß vereidigt. Als dies geschehen, macht man die Entdeckung, daß — kein Staatsanwalt da ist!! Der Gerichtspräsident erklärt, daß unter solchen Umständen der Eid noch einmal geleistet werden müsse. Nach einer Weile erscheint eiligen Schrittes der Staatsanwalt, der Zeuge muß den Eid wiederholen. Der Zeuge kann nicht bekunden, daß die Angeklagten irgend jemand belästigt hätten; er habe die Weiden deshalb von der Straße verwiesen, weil sie belästigt fühlen könnten und dies schließlich zu einer Störung der Ordnung hätte führen können zc. Der Staatsanwalt verlangt Verwerfung der Berufung, der Verteidiger tritt in längeren Ausführungen für kostenlose Freisprechung ein.

Das Urtheil lautet: Die Berufung der Angeklagten wird auf deren Kosten verworfen; dieselben hätten der Aufforderung des Polizeiergeanten unbedingt Folge leisten müssen, da dies nicht geschehen, mußte Bestrafung eintreten und sei die Strafe eine milde zu nennen zc. Gegen diese Ent-

scheidung ist seitens des Verteidigers die Revision angemeldet, und das Kammergericht wird als oberste Instanz zu entscheiden haben, ob das Koalitionsrecht der Arbeiter, und hierzu gehört das Ausschließen von Streikposten zweifellos, einfach durch eine Polizeiverordnung zu einem guten Theil aufgehoben werden kann. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß der Gerichtspräsident den Genossen Daube während des Verhörs mit folgender Liebenswürdigkeit anredete: „Glauben Sie etwa, mit Ihrem scheinheiligen Gesicht mich dumm machen zu können, Verehrtester?“ Daube's Antwort war — Schweigen, und wir hatten das Gefühl: Hier ist Schweigen auch eine Antwort! Begeistert bedauert haben wir aber, daß in diesem Augenblicke an Stelle des Genossen Daube nicht der Graf Büdler stand, der hätte gehörig dreingedroschen.

*** Sozialdemokratischer Verein.**

Montag Abend findet keine Versammlung statt. Die Abrechnung vom 2. Quartal erfolgt mit in der Versammlung am 25. August, in welcher der Parteitag in München auf der Tagesordnung steht.

*** Ein Sommerfest des Arbeiter-Abfahrers-Vereins**

findet am Sonntag im „Gewerkschaftshaus“ statt. Dasselbe besteht aus Konzert, Kunst- und Negerfahrten mit anschließendem Tanz im neu parquettirten Saal. Gäste sind herzlich willkommen. — Der Bordergarten des „Gewerkschaftshaus“ bleibt für Privatgäste frei.

*** Säufung von Unglücksfällen.**

Wir berichteten vorgestern von dem tödlichen Sturz eines Klemmergeffellen, der auf dem Dache des Hauses Berlinerstraße 40 für den Klemmermeister Raschke thätig war. Die Sektion der Klemmer im Metallarbeiter-Verbande theilt uns dazu mit: Gerade bei Herrn Klemmermeister Raschke kommen dergleichen Unfälle sehr oft vor. Während im ganzen Gewerbe nur selten ein solcher Unfall zu verzeichnen ist, passirten bei Herrn Raschke in a erhalb der letzten zwei Jahre drei. Auch der am Dienstag abgestürzte Klemmer arbeitete ohne Schutzhelm, konnte einen solchen auch nicht anlegen, da er ja allein war und ihn Niemand halten konnte. Ein Anbinden der Leine am Hofen zc. ist aber bei einer Arbeit an der Dachrinne entlang äußerst unbequem, wenn nicht ganz ausgeschlossen. Herr Raschke beschäftigt dazu meist junge Leute vom Lande, da die Breslauer Klemmer bei ihm nicht gerne Arbeit nehmen. Es wäre wünschenswert, daß die Behörde auf diese Zustände ein wachsames Auge richtete.

*** Eine außerordentliche Stadtvorordneten-Versammlung**

findet Montag, den 11. August, Nachmittags 4 Uhr, statt. Dieselbe ist nöthig geworden dadurch, daß eine Anzahl hiesiger Bürger und Steuerzahler gegen die Richtigkeit der Wählerliste zur Stadtvorordnetenwahl Widerspruch erhoben hat und die Eintragung in diese Liste beantragen. Die Stadtvorordnetenversammlung muß nach der Städteordnung im Monat August über diese Einprüche entscheiden.

Auf der Tagesordnung dieser Extra-Sitzung stehen außerdem noch die vor den Ferien zurückgelassenen Vorlagen, u. A. die Markthaltenbauvorlage, doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß diese Vorlagen am Montag zur Erledigung kommen werden.

*** Wegen unbefugten Verlassens der Arbeit können Arbeiter**

bekanntlich ohne Innehaltung der Kündigungsfrist sofort entlassen werden. Wenn aber ein unbefugtes Verlassen der Arbeit vorliegt, darüber sind sich die Arbeitgeber insbesondere in den seltensten Fällen im Klaren. Namentlich unbeliebten Arbeitnehmern gegenüber glauben die Unternehmer schon dann ein unbefugtes Verlassen annehmen zu dürfen, wenn der Betreffende ohne Erlaubniß sich kurze Zeit bezu Geschäft wegbegeben ist. Die Gewerbegerichte entscheiden hier gewöhnlich von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der jedesmaligen Umstände. So hatte der Barbiergehilfe W. eines Tages den Sohn seiner Pringipalin, der bei der Mutter als Geschäftsführer fungirt, am Vormittag um die Erlaubniß gebeten, auf eine Stunde das Geschäft verlassen zu dürfen, da er einen notwendigen Gang nach dem Staudenbassin zu besorgen habe. Der Gehilfe blieb aber nicht eine Stunde weg, sondern da er noch andere wichtige Besorgungen hatte, kam er an dem betreffenden Tage überhaupt nicht wieder. Als er am nächsten Morgen die Arbeit wieder antreten wollte, erklärte ihm die Pringipalin, daß er entlassen sei. Von dem Gewerbegericht mußte sich nun die Letztere darüber belehren lassen, daß in dem Verhalten des Gehilfen kein unbefugtes Verlassen der Arbeit liege, das nach § 123 der Gewerbeordnung zur sofortigen Entlassung berechtigt hätte. Darauf zahlte die Beklagte freiwillig die Entschädigung für die Dauer der vereinbarten Kündigungsfrist.

*** Neues Sommertheater.**

Heute findet die 29. Aufführung von „Alt-Heidelberg“ statt, auch bei der 28. Aufführung waren Spectris und Mittelparquet ausverkauft. Am Sonnabend, den 9. d. Mts., findet, wie schon berichtet, die Eröffnung der Maurice Donnay's Lustspiel: „Irrwege der Liebe“ („La Bascule“) in der freien Bearbeitung von Alfred Halin statt. Das Stück, welches in Paris diese Saison über 100 Aufführungen erlebte, bezeichnete Theodor Wolf im „Berliner Tageblatt“ in seiner Kritik als das feinsinnigste, gräßlichste, düsternste Werk, das seit langer Zeit geschrieben worden ist. Die männliche Hauptrolle spielt Hermann Vallentin als Gast.

*** Ein Opfer der Straßenbahn.**

Der am Montag, den 4. d. Mts., Nachmittags, von einem Wagen der elektrischen Bahn zu Boden geschleuderte ca. 9 Jahre alte Knabe Kuchaschowski, Freiburgerstraße 30 wohnhaft, ist den dadurch entstandenen schweren Folgen heute Nacht erlegen.

*** Unglücksfälle.**

Am 6. d. Mts., Nachmittags, stürzte das 5 Jahre alte Mädchen Marie Rathmann, welches am offenen Fenster der im dritten Stock eines Hauses auf der Robeststraße gelegenen elterlichen Wohnung gespielt hatte, in den Hof, wobei es schwere innere und äußere Verletzungen erlitt. In besinnungslosem Zustande wurde es in die Wohnung der Eltern getragen. — Ein Arbeiter von der Georgenstraße erlitt am 8. d. Mts. dadurch eine Verletzung des rechten Fußes, daß beim Heben eines Kessels die Drehstange abbrach und auf den Fuß schlug. Der Verunglückte fand im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme, wo er am 5. d. Mts. gestorben ist.

*** Selbstmord.**

Am 6. d. Mts., Vormittags, hat sich ein 87 Jahre alter Invalide, angeblich aus Furcht vor Strafe wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, in seiner Wohnung auf der Freiheitsgasse erhängt.

*** Vermißt**

wird seit dem 1. d. Mts. der 19 Jahre alte Dekorationsmaler Stanislaus Poblewski, welcher Scheinigerstraße 3 gemohnt hat. Er ist mit grauem Anzug schwarzem Hut und Schuhschäben bekleidet. — Seit dem 6. d. Mts. wird der 12 Jahre alte Knabe Arthur Habich, Klosterstraße 94, vermißt. Der Knabe trägt grüne Hose, grüne Weste und schwarzes Jaguet.

*** Ein großes Schandenergeignis**

brach gestern Vormittag in einem 22 Meter langen Schuppen Brodcauerstraße 9/11 aus. In dem Schuppen getrieben, gelblich durch Niederbrennen eines Lichtes, etwa 2000 P. tonnagen in Brand. Die Feuerwehr hatte wegen des ungenügenden Wasserdruckes nur einen sehr geringen Erfolg erzielt. Nach zwei

Einmal konnten die letzten Mannschaften die Brandstelle verlassen. Der Schuppen war Lagerort einer Kartonnagenfabrik.
 *Schloßers wurden aus einem Hause auf der Nikolaistraße eine Wagenplatt und einen Arbeiter eine Silberne Uhren-Nr. 24.121. — Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde einem Kanonier des Artillerie-Regiments Nr. 6 aus einem Hause auf der Schweidenerstraße während eines dienstlichen Ganges ein Fahrrad, Marke „Opel“, gestohlen. Die am Rahmen befindliche Ordnungsnummer hat der Dieb abgedünelt und zerhackt. — Einem Diener wurde aus einem Hause auf der Krassierstraße ein Fahrrad, Marke „Bliss“, gestohlen. — Einem Rademacher wurde aus dem Reichsanzersgebäude ein Fahrrad, Marke „Perfekt“, Nr. 26.814, gestohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 44 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine Handtasche mit geschlossenen Schließfäden, ein Stiefwagen, eine Peitsche, ein Damenjaquet, eine Schürze und eine Brille. — Bugelansen ist ein Jugend. — Abhanden kamen: Ein Fahrrad, eine silberne Glinder-Schlüssel, ein Paar rothbraune Handschuhe und ein Portemonnaie mit 18.60 Mk.

Schweidnitz, 7. August. Sagelwetter. In unsere Gegend und bei Striegau ist ein schweres Hagelwetter niedergegangen. In Pörsdorf schlug der Blitz in das Haus des Stellenbesizers Müller. In Pörsdorf brannte das Haus über und über, so daß nichts gerettet werden konnte.

Ennersdorf i. Nhb., 7. August. Ein tragisches Geschehen ereilte heute Nachmittag die Familie des Biegearbeiters Geisler von hier. Die Angehörigen begleiteten die Leiche des Genannten zur letzten Ruhestätte. Während der Trauerzug auf dem Wege zum Friedhofe sich befand, zog ein heftiges Gewitter herauf. Ein Blitzstrahl traf das Haus des Verstorbenen und innerhalb weniger Minuten stand das Anwesen in Flammen. Eine Hausnachbarin überbrachte die neue Pörsdorfer Post nach der Eisenbahn, wo eben der Prediger die Trauerrede hielt. Das Vieh und einiges Mobiliar konnten noch gerettet werden, alles Uebrige fiel den Flammen zum Opfer, trotzdem Vögel bald zur Stelle war. Vom Friedhofe zurückgekehrt, fand die bedauernde Familie nur noch eine rauchende Trümmerstätte vor.

Niegnitz, 6. August. In eine fatale Lage kam ein polnischer Landarbeiter, der bisher auf einem Dominium des Kreises Breslau — Startow mit seiner Frau beschäftigt gewesen war. Die Frau befand sich in anderen Umständen und als sie die Arbeit nicht mehr verrichten konnte, erklärte der Herr Inspektor: Solche Leute könne er nicht gebrauchen. Also adieu! Da der Vatte die Frau die Heimreise allein nicht machen lassen konnte, mußte er mit ihr die Reise antreten. Aber noch war man nicht am Ziele, als hier in Niegnitz das unabwendbare Ereignis eintrat. Die Frau wurde in das städtische Krankenhaus aufgenommen, und ihr Mann suchte und fand Untertommen in der heiligen Herberge zur Heimath. Große Ueberhänge wird ihm mit Rücksicht auf den Familien-Vermögens die diesjährige Saison kaum bringen, denn der Mann mußte allein im Kantensbureau einen Besatz von 50 Mk. erlegen.

Bei Verrichtung eines Schwebegerüsts verunglückte gestern ein Dachdecker im Hofe Mittelstr. 75. Das Schwebegerüst hing in der Höhe von 1 1/2 Stockwerk und der Dachdecker war damit beschäftigt, Bretter als Bodenbelag des Gerüsts heranzuführen, wobei er fehltrat und in den Hof hinunterstürzte. Hier schlug er auf die unten liegenden Gerüstbretter auf und verletzte sich u. A. auch hart im Gesicht. Der Verletzte wurde nach seiner auf der Feuerstraße belegenen Wohnung geschafft.

Goldberg, 5. August. Hartberzige Menschen. Im bewußtlosen, schwerverletzten Zustande, mit einer klaffenden Wunde an der rechten Kopfschuppe wurde Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr der Tuchfabrikarbeiter Julius Jura aus Neulisch einige Schritte vom Bahngelände, am Bahndeserte, etwa 1 Kilometer von Bad Hermsdorf, aufgehoben, auf einem Krankenwagen verfrachtet und nach dem Krankenhaus zu Goldberg geschafft. Jura hat am Sonnabend in der Krankenhaus zu Bad Hermsdorf getrunken, ist nachher nach Hause gegangen und hat als nächsten Weg das Bahngelände gewählt, wobei er von dem 10 1/2 Uhr Nachts von Schönau kommenden Zuge erfaßt, schwer verletzt und vom Damm geschleudert wurde. Eine höchst betrübende, von trauer Theilnahmslosigkeit zeugende Thatsache ist es aber, daß der Schwerverletzte an einem namentlich von Sommerfräulein hart betretenen Fußwege von früh bis spät Nachmittags liegen gelassen werden konnte. Neben dem Verletzten war eine einen halben Quadratmeter große Pritsche.

Goldberg, 7. August. Ein fürchterliches Unwetter zog Nachmittags über Stadt und Kreis. Um 4 Uhr war es hoch, hinter, Bis 5 Uhr auf Bis und Donnerstag auf Donnerstag, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen. Mehrfach hat der Blitz geschlagen. Die Gasse ist geschädigt.

Bunzlau, 6. August. Eine Kusschen erregende Verhaftung erfolgte in Thomasthal, wo der Gutsbesitzer Exner, bis vor einem halben Jahre Gemeindevorsteher des Ortes, aus dem Bett heraus verhaftet und nach Niegnitz ins Gefängnis abgeführt wurde. Er soll in die Untersuchungsgefängnisse gegen die frühere Bedamme Wieland in Bunzlau verwickelt sein, die in letzter Zeit ihre unansehnlichen Praktiken wieder aufgenommen habe, die ihr schon eine Huchhausstrafe und den Verlust ihres Berufs eingetragen haben.

Lampfel, 6. August. Im Bette verbrannt. Am vergangenen Sonntag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Tagelöhner Grünher begab sich des Abends in eine Oberstube zu Bett und nahm ein kleines Lampchen mit, welches er auf einen Balken stellte. Er hat jedenfalls vergessen, das Lampchen auszulöschen, und dieses ist, während er einschlief, auf unerklärliche Weise ins Bett gefallen, welches zu glimmen und zu brennen anfang. Von dem Rauch bedaubt, hat er nicht bemerkt, daß er selbst anbrannte. In spät brachten der Nachtwächter und die Bewohner des Hauses Hilfe; denn am Morgen des anderen Tages war G. unter heftigen Schmerzen verstorben.

Wrieg, 6. August. Tödtlich verunglückt ist der Mühlenseliger Rabitz aus Alt-Obin bei Wrieg. Er wurde beim Schneiden eines Holzloches mit der Kreissäge von einem Holzstück so heftig an die Stirn getroffen, daß dieselbe eingedrückt wurde und der Knochen zerklüftete.

Groß-Wartenberg, Proletarierloos. In Ober-Strabam nützigten einige Handwerksburschen auf dem Heuboden des Gasthales; am nächsten Morgen fand man den einen mit erschlagenem Schädel todt auf der Erde liegen; er hat sich wahrscheinlich den Bodentaster geöffnet und ist, in der Meinung, es sei eine Thüre, auf das Pflaster hinabgefallen. Der Verunglückte ist ein Sutmacher aus Kuhlau.

Wietow, 7. August. Pirichtung. Dr. „Obersteleische Wanderer“ meldet: Der 25-jährige Grubenarbeiter Wilhelm Kopperberg aus Zaborze, der am 17. Januar im Grünbergischen Hause an der Projalstraße in Zaborze von Maschinenführer Jüder Wiskup durch einen Stich in den Hals ermordete und auf den Hauswirth Grünberger einen Mordarrest verurtheilt, und der am 18. Februar von dem hiesigen Schwurgerichte nach zwei ägyptischen Verhandlungen wegen Mordes und Mordversuches zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, ist heute früh 6 Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses durch den Schaffmeister Schwieg aus Breslau mit dem Beil hingerichtet worden.

Kattowitz, 7. August. Einen grauenhaften Tod fand nach dem Bericht der „Schles. Zeitung“ heute Vormittag im benachbarten Sosnowice der Hausbesitzer Gied, der in der Nähe der Bureaus der Sosnowicer Arbeitergesellschaft sein Anwesen hatte. Mit seiner dem Tunde stark ergebene Frau lebte er seit Langem in ehelichem Unfrieden. Oft gab es Streit zwischen den Weiden, und die Dorfbenwohner erzählen, daß es oft zu blutigen Schlägereien zwischen ihnen gekommen sei. Vor einiger Zeit ließ sich die Frau zu einer brutalen Rohheit hinreißen. Als der Mann Nachts schlief, holte sie einen Topf siedenden Wassers herbei und in diesen steckte sie den Arm des Gatten. Der Bedauernswerte erlitt in Folge dessen schwere Verletzungen. Heute früh entstand zwischen den Weiden wieder ein Streit. Die Frau ging dabei mit einem Schirm auf den Mann los, wobei diesem die Schirmspitze durch das Auge fünfzehn Zentimeter tief in den Kopf drang. Nach zwei Stunden starb der Mann.

Gewerkschaftshaus.

- Freitag, den 8. August:
- Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 - Arbeitervertreter-Verein, Zimmer Nr. 2.
 - Büchsen-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
- Sonnabend, den 9. August:
- Metallarbeiter-Versammlung im großen Saale.
 - Metallarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 - Zimmerer-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 - Holzarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 - Handschuhmacher-Versammlung, Zimmer Nr. 2.
 - Buchbinder-Versammlung, Zimmer Nr. 3.
 - Bildhauer-Versammlung, Zimmer Nr. 3.
 - Tabakarbeiter und -Strankekasse, Zahlabend, Zimmer Nr. 7.
 - Putzwerker-Verband, Zahlabend unten.
 - Figarrenfortire, Zahlabend unten.
 - Sozialdemokratischer Verein, Zahlabend unten.
- Sonntag, den 10. August:
- Arbeiter-Radfahrer-Verein, Sommerfest.
 - Generaiprobe zum Bundesfest der Arbeiter-Gesangsvereine, Donnerstags 11 Uhr, im großen Saale.

- Schiffzimmerer-Versammlung, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 2.
- Vorgehlarbeiter-Versammlung, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 2.
- Steinarbeiter-Verband, Zahltag unten.
- Mauerer-Verband, Vormittags, Zahltag unten.
- Steinfeger-Verband, Zahltag unten.
- Mauerer-Krankenkasse „Grundstein zur Glattheit“, Zahltag unten.

Versammlungen und Vereine.

- Striegau.** Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sonntag, den 10. August: Garten- und Kinderfest in der „Bierquelle“, bestehend in volkstümlichen Spielen, Regeln und Volgschützen. Im Saale: Flügel-Unterhaltung. Kinder erhalten gratis Geschenke. Verbandskollegen zu allen Veranstaltungen ohne Entree. Gäste zum Lang mäßiges Entree. Um zahlreiche Theilnehmung bittet Der Vorstand.
- Güslitz.** Sozialdemokratischer Wahlverein, Sonntag, den 10. August cr.: Beitrags-Erhebung, Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.
- Niegnitz.** Arbeiter-Verein, Sonntag, den 10. August, in Groß-Beckern. Recht rege Theilnehmung erwartet. Der Vorstand.

Ratibor.

- Kartellvorsitzender: Paul Neudig, Wozakerstraße 21, II. Versammlungslokal: Bernits Brauerei, Große Vorkaststraße Nr. 38.
- Sonntag, den 10. August: Metallarbeiter, Vormittags 10 Uhr, Zahltag, Zimmer Nr. 1. Sandels-, Transporm- und Verkehrsarbeiter, Vormittags 10 Uhr, Zahltag, Zimmer Nr. 1.
- Geselliges Beisammensein aller Gewerkschaften im Garten, bei unglücklicher Witterung im Saale. Nachm. von 3 Uhr ab. Mitglieder, besucht Eure Versammlungen recht oft und zahlreich.
- Rawitsch.** Oeffentliche Partei-Versammlung, Sonntag, den 10. August, Nachm. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Pogersfeldt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitage, 2. Verschiebens, Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreichs Erscheinen nöthig. Der Vertrauensmann.

Ueber 10000 Beerdigungen etc. ausgeführt.
 Rath in Beordigungsangelegenheiten **kostenlos.**
Beerdigungen:

- 45 Mk. Gekehlt Holzarg, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter 4 Wagen.
- 75 Mk. Doppelt gekehlt Holzarg mit Beschlägen, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter, 5 Equipagen.
- 95 Mk. Doppelt gekehlt Holzarg v. lieblich, Farba mit Beschlägen, Steppdecke, Jacke, Catafalk, 8 Leuchter, Pflanzendecoration, 8 Equipagen.

Leichentransporte billigst.
H. Ohagon, Breslau.
 Aelteste und grösste Beerdigungs-Anstalt
 nur Schuhbrücke 59/60.
 Gegründet 1838.
 Anträge möglichst durch die Familien-Mitglieder erbeten, event. durch Tel. 227.

Zeltgarten.
 Freitag:
Grosses Reindel-Concert.
 (Operen-Abend.)
 Sonnabend:
Klage-Zimmermann's
Leipziger Sänger.
 8 Herren.
 Entree 10 Pfg.
Dominikaner.
 Freitag:
Klage-Zimmermann's
Leipziger Sänger.
 8 Herren.
 Sonnabend:
Grosses Horschler-Concert.
 Entree 10 Pfg.

Neues Sommer-Theater.
 Freitag, den 8. August:
Alt-Deidlers.
 Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Pieper-Jörlicher. Anfang 8 Uhr.
 Sonnabend, den 9. August:
Satiriel des Igl. Hof-Schauspielers Hermann Vallentin.
 1. Akt:
Irwege der Liebe.
 (La Bascaie).
 Lustspiel in 4 Akten von Maurice Donnay.
 Deutsche Bühnenbearbeitung von Alfred Palm.
Julius Philipp's
 Barbier, Friseur und [907]
 Haarschneide-Kabinett
Friedrich-Wilhelmstr. 80
 empfiehlt sich einer geehrten Beachtung „ohne Preiserschöpfung“.
Volkswacht und Wahrer Jakob liegt aus.

Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17.
 Saal neu renovirt. Neues Parkett.
 Sonntag, den 10. August, Nachmittags von 4 Uhr ab:
Grosses Sommerfest
 des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Breslau
 Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“, bestehend in:
I) CONCERT
 ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Stadttheater-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn P. Ruster.
II) Sportliche Aufführungen
 1. Gymnastische (16 Mann) 3. Hahnreißen (12 Mann).
 2. Das lebende Karrenrad. 4. Die Bergesfahrern (9 Mann).
 Entree pro Person 30 Pfg.
 Konzertkarten sind an der Kasse zu haben. 1023
 Programme sind bei den Vorstehern des Vereins und in der Expedition der Volkswacht zu haben. Der Vorstand.

Gratis erhält jed. Käufer meiner beliebtesten Terpenzin-Salmiak-Seife einer
Bleicheimer.
 Eimer mit 12 1/2 Pfund Seife Netto Mk. 2.75
 do. 25 „ „ „ 5.50
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
 Filialen: I. Neue Schweidnitzstrasse 5.
 II. Friedrich-Wilhelmstrasse 8.
 III. Albrechtstrasse 2.

Wenn die Firma
H. Christmann
 noch unbekannt ist, der kann einen Versuch von den in großer Auswahl auf Lager gehaltenen dauerhaft und gut gearbeiteten
Schuhwaren
 machen. — Verkauf
Herrn-, Damen- und Kinderstiefeln
 zu jedem annehmbaren Preise.
H. Christmann,
 37 Scheitnigerstraße 37.

Für Turner!
 Turn-Bemden,
 „Hosen,
 „Gürtel,
 „Strümpfe,
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Eugen Prager & Co.
 Herrenstrasse 7.
Danerb, Stiefeln und Gamaschen
 in großer Auswahl, reich und billig bei
A. Gotwald
 oeffentlich. Raum 44.
 1019 b. Wirtz. 1038

J. Dreier
 Wallstraße, Ecke Antonianstr.
 Großart. von früh 5 Uhr an.
Nur an Private.
 1. Zerkn. 1. Schönl. 2. Beirh. mit Massage und Aften. Verh. 3. Tisch alles wenig gefrt. billig zu verkaufen. **Viktorlastr. 68.**
 1019 b. Wirtz. 1038

Frauen-Versammlung
 Dienstag, den 12. August 1902, Abends 8 Uhr, im **Gewerkschaftshause**, Zimmer Nr. 2.
 Tages-Ordnung:
 1. Besprechung des sozialdemokratischen Programms.
 2. Besprechung einer Petition.
 3. Vorlesung von Gedichten.
 Zu zahlreichem Besuch laden alle Arbeiterinnen u. Mädchen ein
Die Einberuferin Clara Löbe.
Voranzeige!
 Montag, den 18. August 1902:
Einweihung des neuen Saales
 im „Gewerkschaftshause“.
 Concert. Tanz. Turnen. Gesang, Radfahren.
 Eintritt jeder ein **H. Neuberger.**

Wir empfehlen:
Die soziale Revolution.
 Von Karl Kautsky.
 I.
 Sozialreform und soziale Revolution. Preis 40 Pf.
 II.
 Am Tage nach der sozialen Revolution. Preis 30 Pf.
 Durch die Buchhandlung der Volkswacht zu beziehen.